

Holzarbeiter-Zeitung.

Beischrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Ercheint wöchentl.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3220.

Herausgeber: B. Große in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: M. Köke, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenth: P. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate f. d. vierspalt. Pettzeile od. deren Raum 30. &
Bergnügungs-Anzeigen 15. &, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10. & pro Pettzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Die Beschaffung von Mitteln für die Streikkasse ist jedes Kollegen Pflicht!

Inhalt: „Menschenfreundliche“ Bestrebungen. — Die Freiheit und der Anarchismus. — Sozialpolitische Rundschau. — Korrespondenzen. — Verband deutscher Korbmacher: Korrespondenzen. — Agitationskommission der in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter des 18., 22. und 23. Reichstagswahlkreises, Sitz Blauen. — Streiks und Lohnbewegung. — Gewerkschaftliches. — Gerichts-Chronik. — Schlussrechnung über den Streik der Holzarbeiter in Ostrow. — Abrechnung der Zentral-Kranken- und Sterbekasse deutscher Korbmacher, Eingeschriebene Kasse Nr. 98, Reih. — Technisches. Die Güte des Eichenholzes. — Literarisches. — Briefkasten. — Versammlungs-Anzeiger. — Anzeigen.

Lohnbewegung.

Zugzug ist fernzuhalten: Von Tischlern nach **Barel** (Tietjens' Werkstatt), **Wilster i. S.**, **Konstanz**, **Amsterdam** und **Bern** in der Schweiz (Firma Marzili); von Knopfdrexlern nach **Schwölau i. S.-M.**; von Stellmachern nach **Nürnberg**; von Bergoldern nach **Leipzig-Menditz** (Firma B. Große).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle freichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

„Menschenfreundliche“ Bestrebungen.

Es ist geradezu rührend, mit welcher Eifer, mit welcher „Liebe“ eine Reihe sogenannter Menschenfreunde dem Wohle ihrer Mitmenschen, der arbeitenden Klasse, sich zu widmen vorgiebt. Schon die Finger haben sie sich wund geschrieben, diese Menschenfreunde aus der Klasse der Austerhändler, Weintrinker und Brateneßer der verschiedenen Vieh- und Geflügelarten, um den Arbeitern schwarz auf weiß zu zeigen, wie sie gut und billig leben können. Offenbar haben diese „wohlgemeinten“ Rathschläge nur den Zweck, die Arbeiter über ihre eigene mißliche Lage hinwegzutäuschen und dem Unternehmertum nachzurufen, daß mit den von ihm gezahlten Löhnen nicht allein nur auszukommen, sondern herrlich und in Freuden zu leben sei.

Angeichts der traurigen Erwerbsverhältnisse, der Noth, des Elends in fast allen Berufsständen der arbeitenden Bevölkerung, muß es als frivol bezeichnet werden, wenn einzelne Leute aus den besseren Ständen, die nie im Leben Hunger kannten, über Arbeiterverhältnisse, Arbeiterernährung und Haushalt philosophiren wollen und zu Schlüssen kommen, die für die Arbeiterklasse geradezu beleidigend sind.

Wie können diese Herren, ohne auch nur einen Schein des Beweises erbringen zu können, behaupten, daß die Lage der Arbeiter im Allgemeinen eine günstige ist und es nur zum Theil an dem schlechten Haushalte der Frauen liege, wenn mit dem Verdienste nicht auszukommen oder infolge anderer Sünden die Ernährung eine mangelhafte sei. Die Rezeptschreiber dieser Weltweisen und „Forscher“ auf dem Gebiete der Arbeiterernährung richtete sich immer und richtet sich noch heute nach der Höhe des niedrigsten Einkommens, aber niemals kam diesen Rezepten der Gedanke, ob es nicht praktischer und im Interesse des Aufschwunges der Industrie läge, auf dem Wege sozialreformatorischer Bestrebungen die Lage der Arbeiterklasse über das jetzige Niveau zu erheben, bessere Ernährung, Kleidung und sonstige Bedürfnisse zu empfehlen oder anzustreben. Man begnügt sich damit, als treuer Diener des Kapitalismus mit den heutigen Hungerlöhnen zu rechnen

und darnach den Erziehungsplan für Hungerkünstler zu entwerfen. Derartige Pläne sind schon viele für die Arbeiter entworfen, speziell hatte darin der frühere Kaplan Hize große Routine, und der Ruhm dieses Küchenmeisters hat auch Andere ermuntert, es einmal zu versuchen. So gaben vor Kurzem ein Stadtrath Fris Kalle und ein Stadtarzt Dr. Gustav Schellenberg in Wiesbaden eine Broschüre heraus, betitelt: „Wie erhält man sich gesund und erwerbsfähig?“ die sich außer allgemeinen Rathschlägen in gesundheitlicher Beziehung, die ja allgemein anzuerkennen, wenn auch nicht immer auszuführen sind, auch mit der Haushaltung und Ernährung der Arbeiter beschäftigt.

Man muß die Logik bewundern, mit welcher die Verfasser Grundsätze aufbauen, aber selbst wieder umstoßen. Sie geben zu, daß zur Ernährung des menschlichen Körpers, um ihn gesund und arbeitsfähig zu erhalten, ein gewisses Quantum guter Nahrung gehört: Fleisch, Eier, Fett, Stärkemehl, usw. Sie kommen aber zu dem Schlusse, da gutes Fleisch, Eier u. zu theuer sind, deshalb müssen Familien mit kleinen Einnahmen mit einzelnen Theilen der Thiere, z. B. Ochsenleber, Herz, Lunge, Kalbsgefroße, Ruheuter, Ochsenjügel, sich begnügen. Mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, werden der Billigkeit wegen Stodfisch, Schellfisch, Häringe und die meist zu sehr niedrigem Preise zu kaufende entrahmte süße und saure Milch, Buttermilch und Schmierkäse empfohlen. Diese Nährstoffe seien für die Arbeiter ausgezeichnet, denn „der verdauliche Eiweißstoff kommt nur ein Fünftel so theuer als der in Rindfleisch und Eiern.“ Pferdefleisch darf natürlich nicht fehlen „und mit Recht, da es sehr nahrhaft, und besonders, wenn es in Essig gelegt war, auch wohlschmeckend ist.“ „Die Butter ist leicht verdaulich und ein besonders wohlschmeckendes Fett.“ Kommt aber für Arbeiter zu theuer, für sie ist die „der Butter im Geschmack sehr nahe kommende, aber weit billigere Margarine“ gut genug. „Eier sind ein vortreffliches Nahrungsmittel, sind aber leider zu theuer,“ deshalb überlasse man dieselben denen, die sie bezahlen können. „Bier hat nur einen geringen, Wein und Brantwein haben überhaupt keinen einigermaßen in's Gewicht fallenden Nährwerth, sie sind nur Genußmittel.“ „Aber Wasser ist das wichtigste aller Getränke.“ Natürlich nur für die Arbeiterklasse; oder sollten die Verfasser nicht zu denen gehören, von welchen Heinrich Heine treffend sagt: „Sie predigen öffentlich Wasser und trinken heimlich Wein?“ Ob die Arbeiter in ihrer Mehrheit die von den Verfassern empfohlene elende Nahrung noch haben können bei dem Hungerlohne, der gezahlt wird, sagen diese in ihrem Nachwerke nicht, noch viel weniger ist eine Zeile darin enthalten, wo die „Mittel zur Beschaffung einer Ernährung und Haushaltung selbst zu der von ihnen vorgeschlagenen herzunehmen sind; und so lange die Weisen der Stadt Wiesbaden dazu nicht im Stande sind, müssen wir ihre „wohlgemeinten“ Rathschläge als leere Phrasendrescherei bezeichnen. Aehnliche Vorschläge, wie die vorhin genannten, machte auch ein Professor Dr. König in Münster-Weßalen auf der Wohlfahrtskonferenz in Düsseldorf am 23. April. Obgleich auch er zugiebt, daß zur Ernährung eines Menschen, der tüchtig arbeiten muß, eine gewisse Quantität guter Nährstoffe erforderlich ist, glaubt er trotzdem, daß Schlachtabgänge, Fische, Milch und Milchzeugnisse wie Käse usw. vollständig genügen. Für das beste Getränk der Arbeiter scheint auch er das Wasser

zu halten. Gegen die Trunksucht könne selbst mit öffentlichen Mitteln nicht genug gekämpft werden. Nach „reiflicher Erwägung“ kommt der Herr Professor zu dem Schlusse: Die Nährstoffe aus thierischen Nahrungsmitteln werden 3—5 mal höher bezahlt als die in pflanzlichen enthaltenen, weil der Nährwerth ein größerer ist, aber weil für Arbeiter zu theuer, müssen sie sich mit der minderwerthigen pflanzlichen Kost behelfen. Haring und Schellfisch sind sehr billig, Wild und Geflügel sehr theuer, ergo sind erstere für die Arbeiter sehr empfehlenswerth. „Magermilch und die fettärmeren Käsesorten sind verhältnißmäßig billige thierische Nahrungsmittel und verdienen für die Massenernährung alle Beachtung.“ Kartoffeln haben ja keinen großen Nährwerth, aber wenn gut zubereitet, ist's ein herrlicher Lasterbissen. Gutes Gemüse ist nichts für Arbeiter, weil zu theuer; den Blumenkohl, Spargel, Teltower Rübchen, Rosenkohl überlasse man den Frauen der Besitzenden, die verstehen diese Gemüse ja besser zuzubereiten und das ist bei den theueren Preisen ja die Hauptsache. O, diese Schlauberger. Wenn die Frauen erst in Koch- und Haushaltungsschulen die nöthige Ausbildung genossen haben, dann . . . vorläufig unterrichte man die Arbeiter über die „elementarste Frage, nämlich die, wie er sich und die Seinigen am zweckmäßigsten b. h. am besten und billigsten ernähren und leistungsfähig erhalten kann.“

Und damit ist die Weisheit des Professors erschöpft. Der vorhin erwähnte Stadtrath Kalle hat sich ganz besonders auch auf dieser Konferenz darauf verbißen, den Arbeiterkindern in den Volksschulen schon das Kochen der Erbsen und Sauerkohlsuppen zu lehren, sie schon in aller Frühe an ihr zukünftiges Proletarierloos zu gewöhnen und ihnen begreiflich zu machen, wie nothwendig es ist, in diesem elenden Erdendasein die Tugend der Bedürfnislosigkeit zu üben, und nicht mit scheelen Blicken zu denen hinaufzuschauen, die in der Wahl ihrer Väter vorsichtiger waren, und insolge dessen in der glücklichen Lage sind, sich über die Unterschiede und Nährwerthe zwischen Kalbsgefroße und Rehbraten, zwischen Pferde- und Fasanenfleisch, zwischen Sauerkraut und Spargel, zwischen Ruheuter und indischen Schwalbennestern, zwischen Wasser und Champagner nicht den Kopf zerbrechen zu brauchen.

Und Leute wie Kalle und Genossen nennen sich „Arbeiterfreunde“, sie halten Konferenzen ab, um über die Schlemmerei, die Trunksucht und den Gang zur Verschwendung und Bergnügen der Arbeiter zu richten, die geringen Talente der Arbeiterfrauen im Haushalte zu kritisiren und nach tagelanger „saurer Arbeit“ im Interesse der „geliebten“ Mitmenschen aus dem Arbeiterstande sich darauf zu beschränken, einige schon jedem Arbeiterkinde bekannten Rathschläge zu geben, den Frauen einige werth- und zwecklose Kochrezepte zu empfehlen, und die „Arbeiterfreunde“ können im Vollgefühl, ihre Pflicht gethan, zur Lösung der sozialen Frage beitragen zu haben, ruhig noch in einigen Orten die Wohlfahrtsvereine ihrer Standesgenossen in 5—6 Orten besichtigen und dann befriedigt nach Hause gehen. Es ist doch eine herrliche Sache, so ein Bißchen in „Sozialpolitik“ zu machen und überall sich als „Freunde“ der Arbeiter aufzuspielen. Böse Menschen behaupten jedoch, daß die unter dem Dedmantel der Arbeiterfreundlichkeit geführten Scheinlämpfe nur im Interesse der Kapitalisten ausgefochten werden, und so Unrecht scheinen sie nicht zu haben, denn wenn man das Nachwerk

auch so eines „Menschenfreundes“, des Bergassessors Kuhna in Oberschlesien, etwas genauer unter die Lupe nimmt, muß man sagen, daß er es darauf abgesehen hatte, sich bei den profitgierigen Kapitalisten einen Stein ins Brett zu legen. Dieser Herr hat sich, wie er sagt, mit der Begründung der Lebenshaltung der ober-schlesischen Weber beschäftigt, deren Hungereinstellung in ganz Deutschland sprichwörtlich geworden ist, und gefunden, daß dieselben „noch viel zu gut essen und trinken“. Zum Beweise dafür stellt er eine Tabelle auf, wonach die Nahrungsmittel des ober-schlesischen Industriearbeiters prozentuell wie folgt waren: Roggenmehl und Gebäck 19,8, Kartoffeln 43,1, Speck 1,7, Weizenmehl 2,7, Zucker 2,1, Schweinefleisch 2,5, Milch 7,9, Butter 0,6, Erbsen 1,2, Reis 0,9, Sauerkraut 11,9, Fett 0,3, Rindfleisch 1,4, Buttermilch 2,9, Gerste 0,5, Wurst 0,3, Käse 0,2, Eier 0,2, Hammelfleisch 0,04, Kalbfleisch 0,03, Geflügel 0,03. Hiernach kann Jeder ermaßen, wie luxuriös die Weber Schlesiens leben, wenn er in Betracht zieht, daß 43,1 pSt, also fast die Hälfte aller Lebensmittel, aus der fast und kraftlosen Kartoffel besteht; und nächst dem geringen Quantum Brot, der Sauerkraut eine hervorragende Rolle spielt. Jeder Unbefangene wird aus der von Kuhna aufgestellten Tabelle aber auch die Unverschämtheit begreifen, mit der er einer Kritik Dr. Rosenthal's, daß „in den bürgerlichen und höheren Klassen viel zu viel gegessen und getrunken wird,“ entgegenhält, daß dies Urteil auch auf die „ober-schlesischen Industriearbeiter völlig zutreffend sei.“ Ganz empört ist der königl. Zauberkünstler darüber, daß die ober-schlesischen Arbeiter, die er in seinen weiteren Ausführungen schon zu wahren „Schlemmern“ gemacht hat, mit ihrem wahrhaft beneidenswerten Looße unzufrieden sind, im Gegensatz zu den Arbeitern der Zittauer Anstaltshauptmannschaft, wo die wöchentliche Ernährung zweier kinderloser Eheleute nur M. 4,14 kostet; und die dabei keineswegs Hunger leiden, vielmehr mit ihrer Lage sehr zufrieden sind.“ Also noch weniger Kartoffeln, gar kein Fleisch, kein Fett, keine Butter, das wird helfen, die Leute zufriedener und gesünder zu machen. Er weiß viel besser wie ein Dr. Holke in Rattowitz, der die vielen Krankheiten der ober-schlesischen Weber auf ungenügende und ungewöhnliche Ernährung zurückführt, daß gerade noch mehr Enthaltigkeit, auf gut Deutsch Hungern, der Gesundheit viel zuträglicher ist.

Wahrlich, ob solcher Förderer der Bedürfnislosigkeit und Zufriedenheit in der arbeitenden Klasse kann den Kapitalisten das Herz im Leibe laßen. Mit Thränen der Rührung werden sie dem wissenschaftlichen Assessor für seine „Leistung“ tausend Dank entgegenbringen, und ihm versichern, daß sein dreihundert Seiten starkes Buch im Interesse des Kapitalprofits eine unschätzbare Perle sei, weil darin nachgewiesen, daß die Arbeiter noch ein viel zu luxuriöses Leben führen, und deshalb eine weitere Ausbeutung durchaus berechtigt ist.

Je mehr „Menschenfreunde“ von dieser Sorte „wissenschaftlicher Forscher“ sich auch bemühen mögen, im Interesse des Kapitalismus die Arbeiter in ihrer ohnehin traurigen Lebenshaltung noch mehr herabzubringen, nützen wird es nichts; das Rad der Zeit läßt sich nicht zurückdrehen, der Untergang der kapitalistischen Ausbeutergesellschaft nicht aufhalten. Kommen wird er, früher oder später, ob mit oder ohne die Hilfe jener „Menschenfreunde.“

Die Freiheit und der Anarchismus.

von Ernst.

Eigenhändig! Wie hoch die extremsten Gegensätze sich berühren! Da jenseits die Reaktionen aller Egoismen über die Freiheitslieblichkeit der Sozialdemokraten, über den Zwangszustand und das große Zukunftsgehörne der Sozialdemokratie und auf der anderen Seite stehen die Reaktionen der Radikalen, die Anarchisten, und haben in derselben Form. Auch sie beklagen sich bitter über den Mangel an Freiheitsgefühl bei den Sozialdemokraten, über den Despotismus der Führer und den Mangel an „Angebotlichkeit“. Erklären da eine Sache. Der freigeistige Sozialismus im Gegensatz zum Staatssozialismus der Marxisten, in welcher zu benehmen versucht wurde, daß die Sozialdemokratie die Lohnarbeit einer jeden für sie sei, und daß nur die Anarchie die Herrschaftsfreiheit, die Möglichkeit einer freigeistigen Entwicklung in sich trage. Es scheint mir notwendig, auch diese Gegner der Sozialdemokratie unter die kritische Lupe zu nehmen, namentlich, da der Anarchismus allem Anschein nach ein Ausbreitung gewinnt. Nicht als ob die anarchische Theorie selbst von den meisten Anarchisten begriffen und gebilligt würde, aber die Verhältnisse sind der Ausbreitung des Anarchismus überaus günstig. Die verschiedenen wirtschaftlichen Zustände, das unerschöpfliche Glas weiter

Kreise des Volkes, die Kopf- und Rathlosigkeit der herrschenden Parteien, dazu die plumpen Unterdrückungsversuche der Staatsmänner, alle diese Umstände befördern das Anwachsen der Anarchie. Gäbe es keine Sozialdemokratie in Deutschland, so wäre die große Masse anarchisch. Die Sozialdemokratie steht auf dem Standpunkte der Entwicklung, sie hat aus der Geschichte gelernt, daß die Menschheit keine Sprünge macht, sondern sich allmählig unter langwierigen Kämpfen und großen Opfern ihren Weg bahnt zu einer besseren Gesellschaftsform. Diese Erkenntnis ist gerade nicht sehr erbaulich und trostreich, aber sie entspricht den Thatsachen, sie setzt an Stelle des Strohfensers der Begeisterung den festen Muth und die ausdauernde Arbeit. Zu verwundern ist es allerdings nicht, daß unter diesen Umständen frühere Parteigenossen abbröckeln und uns zurufen: „Ihr habt gut reden, Ihr könnt warten, wir aber können und wollen nicht warten.“ Und sie werden Anarchisten, weil sie der irrigen Meinung sind, der Anarchismus würde sie schneller zum ersehnten Ziele bringen als die langsam aber sicher voranschreitende Sozialdemokratie. Hieraus erklärt es sich auch, daß die übergroße Mehrzahl der Menschen, Anarchisten sowohl wie Sozialisten und Reaktionäre, das Wesen des Anarchismus in seiner Taktik sehen, also in rein äußerlichen Dingen. Da versteht man unter Anarchismus Dynamitarden, Bombenwerfer, Königs- und Präsidentenmörder, Terroristen und Propagandisten der That, und wie die Schmeichelnamen alle heißen mögen. Du lieber Himmel, was hat denn dies Alles mit dem Anarchismus zu thun? Garnichts, durchaus garnichts. Das sind Fragen der Taktik, Methoden, um das Ziel zu erreichen, das Ziel selbst berühren sie nicht. Wenn die Anarchie auf taktischem Gebiete ihren Charakter hätte, und die Gewalt ein Kennzeichen des Anarchismus wäre, ach, wie viele Anarchisten würde es dann wohl gegeben haben und noch geben. Die Weltgeschichte könnte dann wenige Blätter aufweisen, auf denen nicht fürliche, weltliche und geistliche, heidnische und christliche Anarchisten mit Blut und Eisen ihre Namen verewigt haben. Noch immer bis heute ist die Gewalt die Geburtshelferin des Neuen gewesen — das lehrt uns die Geschichte.

Der Anarchismus also hat mit der Taktik nichts zu thun, er ist eine Weltanschauung, die sich von der Weltanschauung der modernen Sozialdemokratie scharf abhebt und ihr schroff abweisend gegenübertritt. Ein denkender Anarchist kennt diesen Gegensatz und darum bekämpft er die Sozialdemokratie, diese letzte große Universalannahme der Menschheit, wie sich John Henry Mackay sehr geschmackvoll ausdrückt. Und gerade auf dem Gebiete der Freiheit tritt dieser Gegensatz in die Erscheinung, und die Idee der Freiheit ist der Zankapfel zwischen beiden Heerlagern.

„Der Hirsch im Waldesdunkel mit der brennenden Wunde im Körper sucht den erquickenden Quell, und der Mensch, die Krone der Schöpfung, er sollte sich nicht sehnen nach dem Quell seines Daseins, der Freiheit.“ Diese Worte eines deutschen Schriftstellers geben dem Gefühl Ausdruck, welches in der Menschenbrust lebt. Jedes Menschenherz, welches nicht ganz und gar verflaut ist, fühlt ein Sehnen nach der goldenen Freiheit. Es möchte die Schranken überspringen, die es einengen, die Fesseln abwerfen, die es bedrücken, es möchte wie die Lerche hoch im Aether über allen kleinlichen Hemmnissen emporschweben, mit einem Worte, es möchte frei sein. Dieser Drang nach Freiheit ist natürlich und darum berechtigt, und je mehr sich die Verhältnisse zuspitzen, je beengter, je unfreier ein Individuum wird, desto glühender wird oftmals sein Freiheitsdrang. Dem Vogel gleich, der im goldenen Käfig gefangen sitzt und mit seinen Flügeln gegen das Gitter pocht, redt und streckt der freibürstende Mensch seine Glieder, um die Ketten der Konvention, der überkommenen Bräute und Sitten, des Allhergebrachten zu zerbrechen. Da ist es die Familie, welche ein liebendes Mädchenherz zu einem ungeliebten Mann verknüpft, da ist es die Religion, welche ein denkendes, sicheres Menschenherz in die Fesseln des Dogmas schlägt, da ist es die Gesellschaft, welche aus einem freibürstenden Jünglinge mit einem Feuerkopf voll Idealen einen pedantischen Handwerksgelehrten, Streber und Beuterdienner macht usw. usw. Und doch auch bei diesen Menschen, die das Erstgeburtstrecht der Freiheit nur ein Käfiggericht verkauft haben, auch bei ihnen regt sich hin und wieder tief im Herzen, in einem versteinerten Winkel, eine geheime Sehnsucht nach der verlorenen Freiheit, nach dem verschwundenen Glück. Dieses Freiheitsgefühl in der Menschenbrust ist unantastbar und ob auch mancher schon seinen Kopf sich eingeklemmt an den harten Wänden der menschlichen engherzigen Sicherheit, wie der wilde Vogel an den Stäben des Käfigs, so folgen immer neue Freiheits-

kämpfer, um das ideale Ziel, die absolute Freiheit zu erreichen.

Ja, die absolute Freiheit, die völlige Ungebundenheit, die vollständige Abwesenheit jeglicher Hemmnisse, jeglicher Herrschaft — das ist das Ziel der Anarchie und darum jubeln so viele Tausende ihm zu. Das Ziel ist edel, erhaben — aber undurchführbar, wenigstens für eine absehbare Zeit undurchführbar. Wie schön klingt es doch, das Wort: Individualismus! „Ich bin ein Individualist,“ spricht Max Stirner, der Vater des modernen Anarchismus, „ich bin der Einzige und Alles, was ich ergreifen, besitzen, gebrauchen kann, ist mein Eigentum. Redet mir nicht von der sog. guten Sache, für die ich kämpfen soll. Was ist die gute Sache? Eine Sache, die ihr für gut haltet, was geht sie mich an? Ich bin ich, was kümmern mich die Anderen?“ Ich möchte nichts, was diesen Gedanken des Individualismus so präzise ausdrückt, als die Antwort, welche (in J. H. Mackay's Kulturgemälde: Die Anarchisten) die Frau des individualistischen Anarchisten Luban dem kommunistischen Anarchisten Trupp giebt auf dessen Frage: „Was haben Sie denn bis jetzt zum Glücke der Menschheit beigetragen?“ Und die Frau antwortet: „Ich bin bis jetzt immer glücklich gewesen!“ Sie will damit sagen: „Was kümmert mich das Glück der Menschheit, ich Sorge für mein Glück, wenn jeder Mensch dies thut, so ist das Glück der Menschheit fertig.“ Das ist der konsequente, der individualistische Anarchismus.

Und ein solches Prinzip sollte ausführbar sein? Das glaube, wer da will und kann. Ich bin der Letzte, der da in engherziger Philisterweise bei jeder Gelegenheit ruft: „Das ist undurchführbar!“ aber dieses Prinzip scheint mir denn doch zu sehr dem ganzen Bau und Leben der menschlichen Gesellschaft, ihrer ganzen Entwicklung, ihrem ganzen Wesen zu widersprechen, als daß Aussicht vorhanden wäre auf seine Durchführung. Einen absolut freien Menschen hat es nie gegeben und wird es nie geben. Vom ersten Tage an, als eine Gruppe von Lebewesen aus dem Thierzustande sich erhob, um als Menschengruppe in's Dasein zu treten, war das eine Individuum in seinem Wohl und Wehe auf ein anderes angewiesen und darum abhängig, unfrei. Selbst der isolirte Mensch, von denen die Robinsonaden erzählen, war nicht absolut frei, er war abhängig von außer ihm wirkenden Faktoren, den Naturkräften z. B., um wie viel mehr ein moderner Mensch. Könnte man sich in heutiger Zeit wohl einen Menschen denken, der da nicht durch tausend Fäden an seine Umgebung, an die Gesellschaft gebunden ist, der andere Individuen zu seiner Existenz bedarf und daher von ihnen abhängt? Man wird schon aus diesen kurzen Ausführungen ersehen, daß die absolute Freiheit, der individualistische Anarchismus ein schöner Traum ist.

Leider ist nun einmal die Welt ein Thal voll Mängel (wie es in einem alten Kirchenliede heißt), unideale, „vollkommene Zustände“ wird es nie geben. Selbst eine bestiegerichtete sozialistische Zukunftsgesellschaft wird in vielen Punkten noch zu wünschen übrig lassen und verbesserungsbedürftig sein. Und es ist gut, daß es so ist, denn das Streben nach Verbesserung, nach Bollenbung ist ja der Pulsschlag, das Leben der Menschheit. Es ist also ein Fundamentallirrhum, zu glauben, die Sozialdemokratie wolle einen Idealstaat errichten, in dem Alles vollkommen sei, sie will nur einen Gesellschaftszustand herbeiführen, der wesentlich besser ist als der heutige. Das Weitere überläßt sie ihren Nachkommen. So auch in Bezug auf die Freiheit. Die Sozialdemokratie hat erkannt, daß es keine absolute, sondern nur eine relative Freiheit giebt. Die Freiheit, welche die Sozialdemokratie jedem einzelnen Menschen gewährleisten will, ist nur beschränkt durch die Rücksichtnahme auf das Wohl und Wehe der Gesamtheit. Das Individuum kann thun und treiben was es will, so lange es nur keine anderen berechtigten Interessen verletzt. Seine individuelle Freiheit wird gehemmt, oder, brüden wir uns physikalisch aus, findet ihren Gegenstand an der Interessensphäre eines anderen Individuums oder der Gesamtheit. Und mit vollen Rechten, denn wohin sollte es führen, wenn ein Individuum sich unumschränkt ausdehnen wollte auf Kosten fremder Interessen? Ein Krieg Aller gegen Alle wäre die Folge und eine Auflösung jeglicher Gesellschaftsform. So lange es noch physikalische und sonstige Unterschiede zwischen den Menschen giebt, so lange muß Sozialismus die Parole sein, nicht Individualismus. Der Anarchismus ist ein aristokratisches Prinzip, er proklamirt das Recht des Stärkeren, Gewandteren, Listigeren, Bevorzugteren, daher die Verachtung, mit welcher die anarchischen Geistesgrößen auf die Masse, „das Geerbewiech,“ herabsehen, er ist ebenso ein atomistisches, zerstückel-

Prinzip, insofern er die Menschheit statt zu einen, zu zerplündern sucht, er ist ferner auch ein lebentödtendes Prinzip, da er jede Bewegung, zumal jede Massenbewegung, lähmt und somit jeden Fortschritt unmöglich macht.

Betrachten wir zum Schluß das wirtschaftliche Gebiet, im Speziellen das Gebiet der Produktion, der Gütererzeugung, um zu sehen, wie es dort mit der Freiheit, wie sie der Anarchismus fordert, bestellt ist. Vor einiger Zeit hörte ich einen freiländischen Redner, einen Anhänger Dr. Herzka's. Die Freiländer sind bekanntlich auf dem Produktionsgebiete Anarchisten, d. h. sie fordern die unbeschränkte Freiheit des Individuums auf diesem Gebiete. „Es steht Jedem frei,“ so führte der Redner aus, „sich in einem beliebigen Augenblicke einer beliebigen Produktionsgruppe anzuschließen und dieselbe zu verlassen...“ Also, so folgerte ich in einer Entgegnungsrede, „denken wir uns Folgendes: Eine Gruppe baut und unterhält eine Eisenbahn von Hamburg nach Berlin. Ein in der Gruppe beschäftigter Lokomotivführer soll einen Personenzug nach Berlin bringen. In Bergedorf erkrankt er plötzlich, er wolle seinen Posten aufgeben und — na, sagen wir — Astronom werden. Ist er dazu berechtigt?“ „Aberdings“ entgegnete der Freiländer. „Und die Hunderte von Passagieren, die vielleicht dringen in Berlin zu thun haben, wenn kein anderer Lokomotivführer zur Hand ist?“ „Was würden Sie als Sozialdemokrat in diesem Falle thun?“ „Wir würden die individuelle Freiheit des Mannes beschränken und ihn zwingen, seine angefangene Arbeit zu Ende zu führen“, war meine prompte Antwort. „Aber der Fall, daß ein Lokomotivführer sich in Bergedorf weigert, den Zug weiter zu bringen, kann auch heute vorkommen,“ versuchte mein Gegner einzuwenden, „und der Zwang.“ „Das ist ja gerade der Unterschied zwischen Anarchismus und Sozialdemokratie,“ unterbrach ich ihn, „Sie sagen, der Mann hat Recht, so zu handeln, wir sagen, der Mann hat Unrecht.“

Aus diesem einen, vielleicht etwas kraß ausgemalten Beispiele, möge der Leser ersehen, daß auf wirtschaftlichem Gebiete von einer absoluten Freiheit erst recht keine Rede sein kann. Zumal bei einer Theilung der Arbeit, bei einem Großbetriebe, kann von einer „Herrschaftslosigkeit“ keine Rede sein, im Gegentheil, unter einer planvollen, sachverständigen Leitung müssen die Glieder eines Produktionszweiges ineinandergreifen, wie die Räder eines Uhrwerkes, falls die Arbeit überhaupt produktiv sein soll. Wenn ein Sozialdemokrat von der „heutigen planlosen Produktionsweise“ spricht, so versteht er darunter die fehlende Bestimmung des Notwendigen und den Mangel an einem bestimmten Plan, was und wie viel und wann produziert werden soll, die Produktionsmethode selbst, die Art und Weise der Gütererzeugung selbst ist heutzutage keineswegs anarchisch, sondern sehr planvoll. Davon legt jeder Großbetrieb Zeugnis ab. Es wäre also ein direkter Rückschritt, auf diesem Felde den Individualismus einführen zu wollen. Selbstverständlich soll hiermit keineswegs dem modernen Fabrikpächthum und dem damit verbundenen Sklaventreibthum das Wort geredet werden, aber daß bei einer vernünftigen Produktion eine Leitung, also eine Herrschaft vorhanden sein muß, leuchtet doch jedem Denkenden sofort ein. Es ist immer bedauerlich, wenn ein sonst vernünftiges Prinzip, z. B. das der persönlichen Freiheit, in's Uebertriebene verzerrt wird, und in diesem Falle scheinen mir die heutigen Anarchisten zu sein. In dem Drange nach Eringung einer größeren Freiheit als der heutigen, verlieren sie den Boden realer Wirklichkeit unter den Füßen und jagen Phantomen, Luftgebilden nach. Welchen Schaden sie damit einer positiv arbeitenden Partei mit realen Zielen, der Sozialdemokratie also, zufügen, das mögen Diejenigen meiner Leser, welche vielleicht „anarchistisch angehaucht“ sind, sich selbst sagen.

Sozialpolitische Stunden.

Der Reichstag ist geschlossen worden, nachdem noch mit energischer Hast die Jüder- und Spirituspräzision von den Agrariern eingeholt worden sind. Es hat sich in dem letzten Augenblicke gezeigt, daß für Alles, was unter dem Begriff „Liebergaben“ fällt, eine Mehrheit in diesem Reichstag zu finden ist, ohne alle Rücksicht auf die dadurch herbeigeführte steigende Belastung der Bevölkerung, und es ist deshalb gut, daß dem Reichstag dieser Sorte von „Liebergaben“ wenigstens bis zum Herbst Einhalt getan ist. Das Hauptergebnis der Session war die „Umsatzsteuer“ und Alles, was drum und dran hängt. Die Regierung hat mit derselben ein nie dagewesenes Fiasko erlitten; was nun im Herbst weiter erfolgen wird, dem kann mit aller Ruhe entgegen gesehen werden.

Nur zu wahre und treffende Worte richtet die neueste Nummer der „Ethischen Kultur“ in einem Artikel, „Der öffentliche Frieden und der preussische Minister des

Inneren“ überschrieben, an die Adresse Müller's, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Es wird allmählich Zeit, daß das deutsche Volk sich der wachsenden Gefahr bewußt wird, mit welcher die Regierung und die Prinzipien des Herrn Ministers von Müller den öffentlichen Frieden in unserem Vaterlande bedrohen. Der herausfordernde Pöbel in der Behandlung der Arbeiterbewegung im Parlament, die ständige Verfolgung der gewerkschaftlichen Organisationen, welche der geordneten Emporentwicklung der Arbeiterklasse dienen, ihre Verhinderung gegen Arbeitslosigkeit und die geistige Aufklärung in die Hand genommen haben, das launische Hintertreiben und Auslösen ihrer Versammlungen, die unberücksichtbare Beschlagnahmen ihrer Presse, endlich die politische Denunziation ihrer Bildungs- und Gesangsvereine — kurz, das ganze System ihrer Verhinderung, mit dem dieser Staatsmann in einer aufgeregten Zeit die mit der Noth des Lebens ringenden und von neuen Menschlichkeitshoffnungen tiefbewegten Seelen zu mißhandeln wagt — alles Das reiß unaufhaltsam in den Betroffenen jene erbitterte Verzweiflung, welche die Hände erlahmen läßt in der Mitarbeit an gegenwärtigen Rettungswerken, und den Bau der Freiheit erst auf den Trümmern des Bestehenden emporsteigen läßt.

Man rede in den Umsturzdebatten viel von den Volksvorfahrern, vor denen das neue Polizeigesetz die Massen bewahren sollte. Nun — wir meinen, es wäre nach den anarchistischen Greuelthaten in Frankreich am Platze gewesen, der deutschen Sozialdemokratie nicht die Umsturzvorlage, sondern den öffentlichen Dank der ganzen Nation darzubringen dafür, daß sie die zum Bewußtsein ihrer Menschenwürde erwachten Massen durch hohe soziale Ideale und geistige Belebung vor niedriger Begehrlichkeit bewahrt hat und durch den Hinweis auf die Bedingtheit des Einzelnen durch die übermächtige ökonomische Entwicklung die von der Noth Erregten über kurzfristige Nachgedanken hinweggeführt und für eine verzehrende Beurteilung der Personen empfänglich gemacht hat.

Wer daher im Ernste will, daß die auf der Bahn besonnenen Fortschritte begriffenen Massen nicht fittlich verwildern, der vereinige sich mit Gleichgesinnten zum Protest gegen die Ausföhrung eines Mannes, der durch seine Politik alle wilden Nachsichtpunkte weicht, die Brücke der Versöhnung abbricht und damit laut und deutlich die Revolution als den einzigen Weg zur Erlösung predigt.

Freilich, das deutsche Bürgenthum verdient seinen Koller. Es hat sich jahrelang erdreht an den gewissenlosen Greuelbildern, welche gerade in der freierthlich gestimmten Presse von den sozialen Idealen der Arbeiter entworfen wurden und es hat dazu das Beispiel gegeben, die Arbeiterbewegung mit groben Mitteln und ohne brüderliches Verständniß zu bekämpfen; darf man sich da wundern, wenn die Regierung sich auf dem Wege geistig-fittlicher Stellung ohne ehrlichen Willen glaubt und in der Verzweiflung nach den Männern von Blut und Eisen ruft?

Ob der „Ethischen Kultur“ nicht der Gedanke kam, daß das B e r e i c h e n der deutschen Sozialdemokratie nach Ansicht gewisser Regierungsweiser vielleicht gerade darin bestand, daß sie den Anarchismus nicht aufkommen ließ, ihn bekämpfte, wo immer es auch war? Wir glauben, daß man sehr leicht eine Gelegenheit herbeiwünschte, um unter der eine friedliche Reform anstrebenden Sozialdemokratie die Finte schießen und den Säbel hauen zu lassen, wenigleich der sabelschneidende Kriegsminister zur Abföhlung revolutionärer Köpfe nur F e n e r s p r i z e n verwenden will. Die Sozialdemokratie wird weder zu dem Einen noch zu dem Anderen Gelegenheit geben, so gern es die Umsturzgesetzesmacher auch sehen würden.

Der neueste Kunstdruck, den man, um das sächsische „Zuwel“ in seiner schönsten Beleuchtung zu zeigen, anwendet, lautet folgendermaßen:

Wir ermahnen alle Einzelsozialdemokraten des Reichstagswahlkreises, sich zu der am 19. Mai im Saale der Centralhalle in Weidau, Nachmittags 4 Uhr, stattfindenden Versammlung einzufinden, in welcher Stellungnahme zu den Landtagswahlen und der Landesversammlung genommen wird.“ Dieser Ausdruck, Einzelsozialdemokraten, widerspricht die Handhabung des sächsischen Vereinsgesetzes durch die Behörden besser als manche gelehrte Abhandlung.

Wom sächsischen „Zuwel“. Wie man im gewöhnlichen Sachsen darauf verfallen ist, den Arbeitern nicht allein die Abhaltung von Versammlungen, sondern sogar schon die Anmeldungen zu erschweren, geht daraus hervor, daß die Behörden außer Angabe der genauen Tagesordnung auch die Namen des oder der Referenten wissen wollen. Die Leipziger „Vollzeitung“ weist nun darauf hin, daß der sächsische Minister von M e s s i c h am 27. Februar 1894 im sächsischen Landtage“) auf eine Anfrage des sozialdemokratischen Abgeordneten Goldstein, „ob bei Anmeldungen von Versammlungen der Referent genannt werden müsse“, u. A. Folgendes gesagt hat:

Wenn vom Herrn Abg. Goldstein gesagt worden ist, es sei von einer Behörde die Nennung eines Referenten für die Versammlung gefordert worden, so hat er ja selbst schon im weiteren Verlaufe der Besprechung des Falles gesagt, daß diese Behörde schon durch die betreffende Kreishauptmannschaft reformirt worden sei, insofern ihr zu erlauben gegeben worden sei, daß die erwähnte Polizeibehörde nicht berechtigt gewesen sei, darauf zu bringen, daß der Referent zu nennen sei, und diese Ansicht entspricht auch der Ansicht des Ministeriums. Ich weiß nicht, warum der Herr Abg. Goldstein diesen Fall besonders betont hat. Das kein Beamter, vom ersten bis zum letzten, insalübel ist, das ist uns wohl Allen bekannt. Wir sind Menschen, und so lange wir nicht noch weiter kommen in der Kultur, in unserer geistigen Ausbildung, werden wir auch nie dazu gelangen, für unsere Verfügungen auch im öffentlichen Leben, auch im amtlichen Leben, Jeder für sich die unbedingte Infallibilität in Anspruch zu nehmen. Das thue ich für keinen meiner Beamten und das ist selbstverständlich, und dazu haben wir eben die Remedia, daß in Fällen, wo ein Irrthum in der weiteren Führung vorkommt, die Möglichkeit geboten ist, in der weiteren Führung zu helfen.“

Sobald also irgend von Polizeibehörden in Sachsen die Namen von Referenten verlangt werden, so liegt eine gesetzwidrige Handlung vor, die im Landtage gerügt werden muß und wird. Gegebenen Falls ist seitens der Einberufer Beschwerde zu führen.

*) Seite 711 der Mittheilungen über die Verhandlungen des sächsischen Landtages, Heft 17 von unten.

Weil eine sozialdemokratische Referentin in einer Versammlung bei den Schulmachern über dasselbe Thema schon gesprochen habe, deshalb darf eine weitere Versammlung mit demselben Thema und derselben Referentin in einem anderen Stadttheil nicht abgehalten werden, und zwar auf Grund des § 5 des — sächsischen Vereinsgesetzes vom 22. November 1890. Wer möchte noch daran zweifeln, daß das sächsische „Zuwel“ jedes Umsturzgesetz überflüssig macht? Geschehen in Leipzig im Jahre des Heils 1896.

Die Zahl der Fabrikinspektoren reicht immer noch nicht aus. Nach den im eben erschienenen Jahresberichten der großen hessischen Gewerbeinspektoren für 1894 sind im Berichtsjahre von 1840 ihrer Aufsicht unterstellten Gewerbebetrieben nicht mehr als 700, etwas über 45 pZt., revidirt worden, davon 116 zweimal, 27 drei- und mehrmal. Dabei hat jeder der beiden Aufsichtsbezirke auf Anregung der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten einen Assistenten, deren einer seit 1. März, der andere seit 1. Oktober v. J. in Thätigkeit ist.

Zimmer größere Fortschritte macht Württemberg auf dem Gebiete der Einrichtung von kommunalen Arbeitsnachweisen. Während Freitag, den 17. Mai, im württembergischen Landtage Teremiaden über die Nothlage der Handwerker heruntergeleiert und nach Mitteln gesucht wurde, um dem Handwerk wieder auf die „Beine“ zu helfen, wurde am darauffolgenden Tage ein für die Arbeiter sehr wichtiger Beschluß gefaßt. Es wurden aus Staatsmitteln M. 5000 pro Jahr genehmigt, um in größeren Städten die Errichtung von kommunalen Arbeitsnachweismbüreau zu unterstützen und eine Zentralkasse für Arbeitsvermittlung zu schaffen. Es wurde anerkannt, daß die Naturalverpflegungen ihren Zweck verfehlt und daß die städtischen Arbeitsämter in Stuttgart, Ulm, Heilbronn, Eßlingen, Cannstatt und Ravensburg sich gut eingeföhrt haben.

Ein Rettungskarner, der langersehnte Entwurf der Handwerkerkammern, liegt dem preussischen Staatsministerium vor. In demselben ist vorgelesen, daß den Innungen, in den Kammerm e n t eine der Zahl ihrer Mitglieder im Verhältnis zur Gesamtzahl der Handwerker des Bezirks entsprechende Zahl von Mitgliedern vorbehalten bleibt. Wird die Zahl aber eine große werden, wenn man in Betracht zieht, daß kaum 10 Prozent der Handwerker den Innungen angehören!! Daß sich die Innungsmitglieder auch an der Wahl der übrigen Kammermitglieder theilnehmen sollen, glauben wir vorläufig noch nicht; das hieße denn doch das Gros der Handwerker den anderthalb Innungskammern mit Haut und Haaren ausliefern, d. h. vorangelegt, daß diese es sich gefallen lassen. Hoffentlich werden sie aber bei den Wahlen auch auf dem Posten sein.

Was bei Verstaatlichung von Eisenbahnen und den damit verbundenen Werkstätten für die Arbeiter herauskommt, darüber giebt die „Artemonia“ nähere Auskunft. Früher, schreibt man aus Dortmund, als die Eisenbahnen noch in Händen von Privatnen waren, wurden die Arbeiter so bezahlt, daß sie ihre Familien anständig ernähren konnten. Seit der V e r s t a t l i c h u n g ist es aber, namentlich mit dem Verdienst, von Jahr zu Jahr schlechter geworden. Das obige Blatt schreibt wörtlich:

Wie überhaupt zur Zeit der Verdienst steht, spottet aller Beschreibung. Hieran ändert auch nichts, daß hier und da noch einzelne Eisenbahn-Werkstätten-Arbeiter vorhanden sind, die verhältnismäßig noch gut verdienen. Einem aufmerksamen Beobachter hätte es nicht entgehen können, wie bei der Vöhung ein großer Theil der Arbeiter nach Empfang derselben mit dem denkbar traurigsten Gesicht den Heimweg einschlug und, zu Hause angekommen, nicht einmal die Hälfte oder gar ein Drittel der zu zahlenden Rente brachte. Wie es unter solchen Umständen bei derartigen Familien betrefß Beschaffung der Lebensmittel, Kleidung usw. aussieht, ist ohne viel Nachdenken wohl zu begreifen... Wer wäre wohl in der Lage, hier in unserem theuren Dortmund einem Arbeiter vorrechnen zu können, wie mit einer halbmonatlichen Vöhung von 24 bis vielleicht 32 Mark eine Familie von 4 bis 6 und noch mehr Kindern auskömmlich zu ernähren wäre? Welche Gedanken müssen einen Arbeiter beschleichen, wenn er angesichts solcher Thatfachen von Zeit zu Zeit lesen muß, wie viele Millionen die Staatsbahnperiodenweise an Ueberflüssen erzielt.“

Alle Achtung vor solchen Musterwerkstätten!

Gratifikation für treue Dienste: oder wie „Vater Staat“ zu rechnen versteht. Im verflohenen Winter passierte das gewiß seltene Ereigniß, daß zwei Veteranen der Arbeit in Betriebe der preussischen Eisenbahnhauptwerkstätte Leinhausen ihr 50jähriges Arbeitsjubiläum feiern konnten. Als „Anerkennung“ erhielt jeder der beiden im Dienste des Staates alt und grau gewordenen Jubilare ein Geschenk von M. 100; da solche Extrausgaben wahrscheinlich im Etat nicht vorgezehen, mußte die Scharte wieder ausgeweitet werden, und siehe da — den beiden Veteranen wurde der bisher gezahlte Lohn um ein Bedeutendes herabgesetzt, und zwar dem einen von etwa M. 3,50 pro Tag auf M. 2,50 und dem anderen von M. 2,70 auf M. 2,40. Die Gratifikation, womit sich der „Vater Staat“ ein humanes Rästelchen umgehungen, wird bei dem einen der „Beschenkten“ in etwa vier Monaten und bei dem anderen in etwa einem Jahre wieder zurdverdient sein. So lohnt der „Vater Staat“ treue Dienste! und so versteht er zu rechnen!

Wenn die Humanität Geld kostet — dann zum Tausel mit ihr. Die Verpflegungskationen von Hamm und Unna sind aufgehoben worden. Was brauchen die reisenden Handwerksburschen denn auch verpflegt zu werden!!! Das kostet Geld, ganze M. 7500 im Jahre, und das kann der Reichstag nicht verantworten. Deshalb hat er beschloffen, die Stationen anzugehen. Die armen, mittellosen Wanderer, die Arbeitslosen, welche Beschäftigung suchen, mögen sehen, wie sie sich durchschlagen. Betteln dürfen sie natürlich nicht, das ist verboten; hehlen noch viel weniger; mögen sie von Reichthum wegen doch hungern. Ein Herr, der Bürgermeister von Hamm, wollte wenigstens ein Stück der christlichen Charitas retten, er meinte, daß das Essen vielleicht zu kostspielig sei, daß man die Kosten für ein Mittagessen von 25 auf 15 A herabsetzen könne. — Man denkt, 15 A für ein Mittagessen! Wähnen die Kerle geschlampst haben! Der Reichstag ließ sich jedoch auf halbe Arbeit nicht ein; er sagte diesen unlangbaren Uebelstand an der Wurzel und befeitigte ihn ganz, und das zu einer Zeit, wo man im preussischen Abgeordnetenhaus Gesegentwürfe zur Er-

Nachruf!
Am 25. Mai verschied unser langjähriger Bevollmächtigter
Ernst Arnold.
Wir verlieren in ihm einen treuen und eifrigen Verwaltungsbeamten.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung
der Krankenkasse der Tischler.
Verwaltungsstelle Chemnitz.

Tischler Richard Hantke.
Bei meiner Ankunft warst Du schon abgereist.
Otto Wegel,
Dänchenhof (Jusel Fehmarn).

Wer kann mit die Adresse des Tischlers **Johann Seifert** aus Erfurt, welcher zuletzt in Butenscheid arbeitete, mittheilen? Die entstehenden Kosten werden zurückvergütet.
Michael Stief, Tischler,
Eiberfeld, Hermannstraße 17/0.

Zwei tüchtige Möbelschreiner
auf bessere Arbeit finden dauernde Stellung bei **Wilhelm Klingele, Schreinermeister,**
Solothurn (Schweiz).

Ein guter Möbelschreiner
auf polierte Möbel wird für dauernd gesucht.
Wilh. Grosse, Möbelschreiner,
Erier, Reppelstr. 2/3.

Zwei Bantischlergesellen,
gute Arbeiter, finden dauernde und lohnende Arbeit in **Erier, Engelstr. 118.**

Ein tüchtiger Holzdrechsler findet sofort Arbeit bei **J. Ramohr, Bramstedt i. S.**

Tüchtige Korfschneider
finden bei mir dauernde Beschäftigung
Aug. Wulf, Korfabrik, Osnabrück.

Drei Korbmachergesellen.
Tüchtige Mitarbeiter finden feste Stellung.
Wohnt durch meine Werkstatt.
Herm. Kühn, Köpferstraße i. S.

Tüchtige Hobelvorarbeiter
finden angenehme Stellung in der
ersten hiesigen Hobelwerk-Maschinenfabrik.
Schwäbisch-Gmünd.

Büchsenmacher, Bernh. Bannmeister
haben Sie Lust, wieder bei mir zu arbeiten? Habe dauernde Arbeit. Bitte um baldige Antwort.
Otto Reuter, Büchsenmacher,
Darg. 5. Roggenberg.

Mein Zeichen-Büreau
für Bau- und Möbeltischlerei
besteht:

- I Entwürfe und Details in Blei (Handarbeit) nach eingeleiteten Plänen und beliebiger Größe.
- II I Vorlagewerk, plastische Entwürfe für die Tischlerei. 30 Tafeln, von handgezeichnet. M. 12.
- III I Vorlagewerk, plastische und einzelne Entwürfe für die Tischlerei, in neuer Auflage, 30 Tafeln. M. 10.

Gewerlehre und darzulesende praktische Anleitungs-Büchlein, sowie eine Anleitung, wie Tischlerarbeiten überhaupt lauffert werden muß, wird jedem Werk beigelegt.

Ernst Bittelbach,
I. E. und Tischler, Zeichner und Schriftf. u. technisches Bureau für Tischlerarbeiten,
Münzberg, Bergschmiedstraße 19.

Zu verkaufen oder zu verpachten:
Zwei Schindelmöhlen

- in bester Wasserführung von je 20 Hfl. minimal, geschlossenen Holzgehäusen und Baum, 2 Wasserwehren und 1 Turbinen,
- 2 Doppelgehäusen und 1 Handgehäusen,
- 1 großes und 2 kleinere Handgehäusen,
- 2000000, 1000000, 5000000 u. 10000000 Schindeln, 5000000000 zu 55 ct.

Die Mühlen sind im besten Zustande und für die Zukunft aus dem Grunde sehr günstig gelegen, sowie von der nächsten Eisenbahnstation nicht weit entfernt. Besichtigung wollen sich wenden an **H. 229, Str.: Gassenstraße u. Reiter, L. S., Leipzig.**

Auf Verleihen:
Petroleum, Gas, Gas-Netze, Schweißmaschinen, Dampfmaschinen, gewasche und neu, billig abgegeben.
Wiesner-Jahresbuch-Verlag,
Hamburg, I. Reppelstr. 2.

Jedem Parteigenossen zur Anschaffung empfohlen!
Soeben ist komplet in 5 Hefen erschienen:
Umfang und Sozialdemokratie.

Stenographischer Bericht der Reichstags-Verhandlungen über die Umsturz-Vorlage. 464 S. Groß-Oktav. Preis 60 M. Porto 20 M. Heft 1 und 2 je 15 M., Heft 3, 4 und 5 je 10 M. Gebd. Exempl. à 80 M. Porto 20 M. Seit der Zukunftsstaatsdebatte hat keine Reichstags-Verhandlung die öffentliche Meinung so tief erregt, wie die Umsturzdebatte, und die reaktionären Angriffe auf das Allgemeine Wahlrecht wie die Drohungen mit dem Staatsstreik und neuen Ausnahmegesetzen halten das Interesse an diesen Verhandlungen noch auf lange hinaus lebendig. Für unsere Partei sind diese einzelnen Hefte — nach dem einstimmigen Klageruf der gegnerischen Presse — das beste Agitationsmaterial, über das wir zur Zeit verfügen; und für alle politisch regen Kreise wird das Buch (wie f. B. die Verhandlungen über das Sozialistengesetz) ein wertvolles historisches Aftenstück bleiben.
Buchhandlung des „Vorwärts“
Berlin SW., Benthstr. 2.

Slomke's Städtebuch

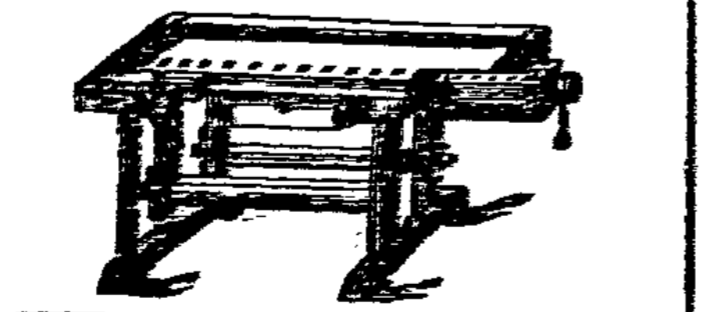
für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, 384 Seiten, geb. in Ganzleinen und einer zweifarbigen Eisenbahn- und Wegkarte von Deutschland. Preis M. 1.60. — Auch vorzügliches Lesebuch für Radfahrer. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von M. 1.80, auch in Briefmarken, direkt und franko von **G. Slomke's Verlag, Bielefeld.**

Fachschriften!

Kataloge gratis und franko.
Joh. Sassenbach, Buchverlag, Berlin 4.
Für Hausfrauen!
Annahme aller Wollfächer aller Art gegen Lieferung von Kleider, Unterrock und Mantelstoffen, Damenschürzen, Strickwolle, Portiären, Schlaf- und Teppichdecken in den neuesten Mustern, zu billigen Preisen durch **R. Eichmann, Ballenstedt a. Harz.** Leistungs-fähigste Firma.
Muster umgehend franko.

STEMPEL
jeder Art aus **Kautschuck und Metall**
wie alle dazu gehörigen **Apparate und Farbstoffe**
liefert in bester und billigster Ausführung die älteste und renommierteste Firma
COOKE & WEYLANDT
BERLIN, Friedrichstr. 105/1

— Für Schreiner u. Kistenmacher! —
Mit meinem in 8 Staaten patentierten **Zirkelschneide-Apparat für Handbetrieb** kann jeder Schreiner (auch Tagelöhner) täglich eine große Anzahl aller erdenklichen Möbel und Kisten anfertigen. Dieser Apparat darf in keiner Werkstatt fehlen, wo Möbel und Kisten gefertigt werden. Derselbe wird billigst geliefert von dem Erfinder **Karl Wilh. Ottstadt, Schreinerstr. in Reppel bei Mainz.**



Hobelbänke
in sauberer, trockener Waare empfiehlt mit Schrauben und geschmiedeten Bantkanten, Blatt von 3" Holz, 1" untergeleimt, cm 155 170 190 200 230
M. 25, — 30, — 33, — 35, — 37, —
Schraubböcke, Schraubzwingen, Heftische Werkzeugfabrik
Liegwitz, Edersee.
Paul Wiesner,
Versand gegen Kasse oder Nachnahme.

Patent-Universal-Tischleröfen, Leimöfen, Reimtiegel, Trockenkammer-Heizöfen.
Franz Knaup,
Dresden-Striesen,
Wittenbergstrasse 21.

Für nur 5 1/2 Mark
per Stück versende per Nachnahme von meinen allseitig anerkannt besten, ganz neu eingeführten **Konzert-Fiedel-Harmonikas „Süderland“** mit 2-tönig leichtspielend aufsehenerregender Musik, 10 Tasten, 2 Bassen, 2 Registern, 2 doppelbalgiger Stahledelbalg, 35 cm große Pracht-Instrumente. Verpackungskiste kostet nichts. Selbstlernschule umsonst. Porto 80 M. Preisliste gratis und franko. Man bestellt am besten direkt beim ältesten und größten Geschäft dieser Art bei **Heinr. Suhr, Neuenrade i. W.**

Coulissen für Auszugische
aus imprägnirtem Buchenholz, anerkannt bewährte Konstruktion, liefert billigst **G. A. Gerster in Mainz, Rich. Lottermann Nachf.**
Fabrik für Zug-Jalousien, Rolläden u. Garten-Einrichtungen.

Eisenwerke Gaggenau A.-G. Gaggenau, Baden.
Der beste Motor für **Tischler, Drechsler und alle Holzbearb.-Werkstätten**
Dampf-Sparmotor
System Friedrich.
Heizung mit Holzabfällen und sonstigem Brennmaterial, kostenfreie Heizung der Werkstätten u. Trockensäben mit Abdampf od. direktem Dampf. Ja. 1500 Stück im Betriebe. Prospekte kostenlos.

Paul Horn, Hamburg
Fabrik chemischer Produkte.
Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's** zum Reispolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Feinstseispapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. rektifiziertes 96% Spritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn** ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ansstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Preisdiplom der Drechlerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller Fachkreise, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagshaus Kuer & Co. in Hamburg.

Gustav Knackstedt, Motorenfabrik, Cottbus,
liefert vorzüglich einfach gebaute **Gas- u. Petroleum-Motore**
für alle gewerblichen Zwecke zu billigen Preisen.

Adolf Kenngott, Werkzeug-Fabrik,
Seilbrunn a. N., empfiehlt nur **gute, bestgearbeitete Holzwerkzeuge** für Schreiner, Glaser, Kister, Zimmerleute u. c.
Hobelbänke, Schraubböcke, Schraubzwingen in allen Größen stets vorrätig. **Billigste Preise.**

Hobelbänke,
arterkannt gute Waare, aus sauberer, trockener Gebirgs-Rothbuche, mit Schubkanten, geschmiedeten Bantkanten und guten, weißbucigen Spindeln. Blatt von 5" Holz, 1" untergeleimt, 15" breitem Gestelle von Kiefern 1. Klasse.
cm 160 170 190 200 230
M. 31 32 34 36 38
Schraubböcke, Schraubzwingen, Schraubzwingen.
Hermann Gorlt, Werkzeugfabrikant.
Liegwitz i. Schl., Georgenstr. 15.
Versand gegen Kasse und Nachnahme. Preisliste franko.